

Frohes Fischen

Dieser Ausflug zum Fischen war perfekt, denn Jasmine war dabei, dachte Bill, der im Bug des Ruderbootes mehr lag als saß und sein Gesicht der Sonne zum bräunen anbot. Gemütlich hielt er die Rute und kümmerte sich wenig um die Leine, die dem langsam treibenden Boot folgte. Er rückte seine Baseballmütze zurecht, um die Augen zu beschatten, damit er seine kleine Freundin, die im Heck saß, betrachten konnte. Eigentlich war es übertrieben, an sie als seine ‚Freundin‘ zu denken, denn dies war erst das dritte Mal, dass sie zusammen ausgingen. Aber am Ende des Tages würde sie es bestimmt sein, denn dieses Fischereiabenteuer hatte er sorgfältig geplant.

Jasmine war rund an allen richtigen Stellen. Der frech-kurze Schnitt ihrer rot gefärbten Haare passte gut zu ihrer Stupsnase, und die Brille, die sie zum Lesen trug, konnte man kaum sehen. Sehen konnte man aber die vollen Ansätze ihrer Brüste, die der Sonne entgegengedrängten. Bill hatte sie zuerst im Aufzug der Firma, für die sie beide arbeiteten, bemerkt. Er besorgte dort die Web-Seite, und sie war in der Buchhaltung tätig. Der Anblick ihres Minirocks über ihren wohlgeformten Beinen war so aufregend, dass er sie eines Feierabends zu einem Drink in einer Disco eingeladen hatte. Das feine Abendessen eine Woche später war anstrengend gewesen, denn er musste den passenden Wein auslesen. Im Gegensatz dazu, war dieses Fischen die pure Wonne. Er brauchte nichts zu tun, als seine langen Glieder im Boot auszustrecken, die Rute zu halten, und ab und zu der schönen Jasmine eine lustige Bemerkung zuzuspielen. Sie lachte gerne und gab schnell-freche Antworten.

Das Ruderboot hatte Bill von einem Freund geborgt, mit dem er manchmal fischte. Es war das Nichtstun, das ihn beim Fischen begeisterte. Ab und zu gehörig Nichts zu tun, war seit langem sein unerfüllter Wunsch gewesen. Unerfüllt, weil er keine einschlägige Methode des Nichtstuns finden konnte. Er hatte versucht, am Ufer ein Badetuch auszubreiten, sich darauf auszustrecken und Nichts zu tun. Aber es gelang ihm nicht. Unversehens griff er zu einem Buch und begann zu lesen. Oder er ging schwimmen, oder er machte bei einem Volleyballspiel mit. Nichts zu tun schien unmöglich. Aber beim Fischen hielt man einfach die Rute in der Hand und tat rein gar nichts. Bill hatte noch nie einen Fisch an der Leine gehabt, und in den Booten, die auf dem See trieben, hatte er noch nie jemanden einen Fisch landen sehen. Und so war es auch an diesem sonnigen Junitag.

Bill war sehnig-muskulös und hatte ein längliches Gesicht mit einer scharfen Nase. Am linken Ohr trug er einen Diamanten. Sein glatt rasierter Kopf, zusammen mit seinem Computer-Backpack, gaben den *urban warrior* zu erkennen, der sich, ungeachtet des Verkehrsstaus, frech und schnell auf seinem Rennrad durch die Stadt beförderte.

Jasmine war enthusiastisch auf seinen Vorschlag eingegangen, fischen zu gehen, denn ihr Vater war Sportfischer. Sie freute sich darauf, für Bill eine Fischspeise zu

kochen. Dafür hatte sie heimlich die Gewürze mitgebracht, denn sie hegte den Verdacht, dass in Bills Junggesellenwohnung das Nötige kaum vorhanden sein würde.

Bills geheimer Plan ging in eine andere Richtung. Er brauchte seinen Kopf kaum zu drehen, um den Uferabschnitt mit dem verlassenen Bootshaus ins Blickfeld zu schieben. Geschützt vom Schilf rund herum, hatte er dort ein romantisches Picknick im Sinne. Dieser nächste Schritt war die logische Vertiefung ihrer Bekanntschaft. Er war zufrieden mit sich gewesen, dass er den Impuls, sie nach dem gemeinsamen Abendessen damals zu küssen, in einen Handkuss verwandelt hatte. Darüber, dass er so etwas altmodisch Komisches tat, hatten sie beide gelacht, und sich auf einen richtigen Kuss beim nächsten Mal gefreut. Nun war das nächste Mal gekommen, und das Bootshaus lag einsam da, mit von der Sonne vorgewärmtem Holzsteg, nur auf sie beide wartend.

„Hoppla! Was zum Teufel!“ dachte Bill. Die Fischerrute war ihm aus der Hand gerissen und beinahe über Bord gezogen worden. Mit einem Surren lief die freie Leine ins Wasser hinaus. Bill packte die Rute und begann das Abspulen zu bremsen.

„Gut so! Musst ihn ermüden!“ rief Jasmine. „Sicher ein Riesebursche!“

Bill konnte keinen klaren Gedanken fassen in seinem Kampf mit dem Fisch. Es machte ihm Mühe, die Anweisungen des begehrtesten Fischerweibes in seinem Rücken zu befolgen, die da waren: „Lass ihn laufen! - zieh ihn rein! - aufgepasst, er schwimmt unterm Boot durch! - sachte, sachte, bald haben wir ihn.“ Die Kraft fehlte ihm nicht, nur die Erfahrung. „Er gibt auf, jetzt landen wir ihn“, sagte Jasmine und war schon mit dem Netz zur Hand. Sie manövrierte das Netz geschickt unter den Fisch, den sie mit Kraft ins Boot hievte.

„Der größte Hecht, den ich je gesehen habe!“, staunte sie. „Bravo, Bill! Was für ein Fischersmann!“

Geschmeichelt blickte Bill auf den Preisfisch nieder. Er konnte es kaum fassen, dass er einen riesigen Fisch gefangen hatte. Der Hecht, mit aufgesperrtem Maul und dem Haken darin, schaute Bill auch an und begann, wild um sich zu schlagen.

„Halt ihn, er springt uns noch aus dem Boot!“ schrie Jasmine. Zögernd versuchte Bill das schlüpfrige Tier zu fassen. Der Fisch entwand sich immer wieder Bills Händen. „Entferne den Haken erst mal“, riet Jasmine.

Es grauste Bill, dem armen Tier, dessen Kiemen sich verzweifelt öffneten und schlossen, den Widerhaken herauszureißen. Um eine Hand dafür frei zu kriegen, kniete er sich auf den Fisch, und endlich gelang es ihm.

„Hast du einen Baseballschläger dabei, um ihn zu erschlagen?“ Nein, das hatte er nicht. Überhaupt war das Ermorden eines Lebewesens nicht in seinem wohlüberlegten Plan vorgesehen. „Dann nimm das Messer“, sagte sie und reichte es ihm.

Mit dem Messer in der Faust schaute Bill Jasmine an: „Ja wie denn?“

„Ins Hirn. Stich einfach ins Hirn, das wird ihm den Garau machen“, sprach die Expertin.

„Vielleicht sollten wir ihn schwimmen lassen. Sportfischer machen das so“, schlug Bill als Ausweg vor.

„Ja, mit kleinem Gemüse, niemals mit einem solchen Exemplar!“

Er hatte also keine Wahl. Der Fisch blickte verzweifelt zu Bill hoch. Dieser nahm sich zusammen, presste das Tier mit einem Knie auf den Bootsboden, packte es mit der Linken bei den Kiemen und stach zu. Der Fisch zuckte, aber weigerte sich zu sterben. Bill versuchte es wieder und schnitt sich dabei in die Hand. Sein Blut vermischte sich mit dem des Hechts. Seinerseits verzweifelt, stach Bill nochmals kräftig zu und zwängte das Messer mit einem knackenden Geräusch durch die Schädeldecke ins Hirn. Das Tier bäumte sich auf und verendete. Bill gewahrte, dass er in einer Blut- und Wasserlache kniete, dass er in Schweiß ausgebrochen war, dass seine Ärmel und Hände mit Schuppen und Schleim bedeckt waren, und dass Jasmine ihn vom Heck aus beobachtete.

„Also, das wäre geschafft“, sagte sie, „jetzt muss er noch ausgeweidet werden.“

„Ausweiden? - Du meinst jetzt?“

„Klar, sofort, sonst besteht die Gefahr, dass Eingeweidewürmer sich ins Fleisch absetzen.“

„Eingeweide! Würmer! Ausnehmen!“ dachte Bill fassungslos.

„Schlitz ihn einfach auf, oder schneid ihm zuerst den Kopf ab.“ Jasmine lehnte sich im Heck zurück, schlug ein Bein übers andere, dass ihr Minirock hoch flog.

„Den Kopf? - Ab?“

„Ja klar, schmeiß ihn einfach ins Wasser.“

Bill atmete tief ein und betrachtete sein Opfer. Hinter den Kiemen musste man wohl schneiden. An einer Stelle, wo man durch die Wirbel kommt. Er begann zu schneiden, Blut begann zu fließen. Er kam nicht durch, er sägte. Halbwegs war der Kopf lose, aber nicht völlig abgetrennt. Weitere Sägeschnitte und endlich hielt Bill den Hechtkopf in der Hand. Voller Ekel warf er den Kopf in weitem Bogen in den See. Da sah er, Schreck oh Schreck, ein fürchterliches Bild: Im Bogenflug, weit über dem Wasser, sauste der Kopf mit aufgerissenen Augen und mit einem Maul, das sich öffnete und schloss, öffnete und schloss! Es war, als ob der Fischkopf eine letzte Anklage erheben wollte, bevor er in der Tiefe verschwand.

Noch war die Tortur nicht beendet. Die Eingeweide mussten raus. Ratlos musterte Bill den kopflosen Kadaver zu seinen Füßen. „Am besten steckst du das Messer in den Anus, und schneidest ihn von hinten auf“, riet Jasmine.

„Der Anus? - Wo ist? - das Loch hier?“ Da Jasmine keine Antwort gab, steckte er die Spitze des Messers in das Loch, das er unter dem Schwanz entdeckte. Der Vorwärtsschnitt verursachte ein Reißgeräusch, und danach öffnete sich der Bauch. Die verschiedenen Innereien, die sich zeigten, hätten interessant sein können, wenn alles nicht so eklig gewesen wäre.

„Pack zu“, sagte seine Lehrmeisterin, „das muss alles raus. Ein Weibchen, wie ich an den Eiern sehe.“

Mit dem Mut der Verzweiflung packte er die ganze Scheiße, riss sie aus dem Bauch und kniete nun da, mit weich-glibberigen Eingeweiden in der Faust. Ein Teilchen

dieser multiplen Sauerei zog seine Aufmerksamkeit auf sich, denn es bewegte sich rhythmisch. Es war das noch schlagende Herz des Fisches. Mit einer Grimasse schleuderte er die Faustvoll Eingeweide ins Wasser. Endlich war die Sache erledigt.

„Bestens“, sagte Jasmine, „jetzt musst du ihn nur noch auswaschen. Die Fetzen von Eingeweiden, die da noch drin hängen, wollen wir nicht in der Küche.“

Die Dame ist wohl pingelig, dachte Bill, aber machte sich ans Reinigen des leeren, kopflosen Kadavers. „Wasch ihn im See“, riet sie. Er gehorchte, hob den Fisch über die Bootsante und badete ihn. Da er seine Linke mit der Schnittwunde schonen wollte, reinigte er die Körperhöhle mit seiner Rechten. Der Griff am Schwanz war schwierig, weil die Fischhaut schlüpfrig und seine Linke verletzt waren. Des Schmerzes ungeachtet vergrößerte er den Druck seiner Schwanzumklammerung, und — der Fisch machte sich selbständig, gerade wie ein schlüpfriger Orangenkern zwischen zwei Fingern gepresst davonspritzt.

„Nein!“ Jasmin sprang auf.

Verzweifelt lehnte sich Bill aus dem Boot, um das Abendbrot zu retten. Das Boot kenterte beinahe, jedoch der Fisch drehte sich langsam an der Wasseroberfläche kaum außer Reichweite vom Boot entfernt. Jasmine wollte noch schnell mit dem Ruder - aber der Fisch tauchte im Zeitlupentempo auf Nimmerwiedersehen ab.

Danach war das Picknick eine Katastrophe. Wohl staunte Jasmine über das schön gepackte Körbchen, mit Tischdecke, Servietten, Tellern, Besteck, Gläsern und Wein. Wohl waren die Brötchen mit Käse und Salami vorzüglich mit Mayonnaise und Senf gewürzt. Auch war das Versteck beim Bootshaus ein intim-geheimer Ort. Jedoch war da kein Platz auf dem ausgebreiteten Picknicktuch für Bill, dessen Hose nicht von den Schuppen und dem Schleim gesäubert werden konnten. Auch war es unmöglich, seine Hände und sein Gesicht vom Fischgeruch zu befreien.

Bill beschränkte sich auf die Käsebrötchen und Gurken. Auf Salami hatte er heute plötzlich keine Lust. Dem Wein sprach er in großen Schlucken zu, denn jedes Mal, wenn er das Kristallglas an den Mund führte, kam er nicht umhin, den Fischgestank seiner Hand beim Trinken mit einzuatmen. Verbannt, wie ein Aussätziger, kauerte er neben dem Picknicktuch mit dem Gelage und Jasmine darauf. Sie hatte ihren Rock und die Bluse ausgezogen und sonnte sich in Büstenhalter und Unterhöschen. Ihre Rundungen, zusammen mit dem Silberbesteck, dem weißen Porzellan, dem Körbchen und der Flasche Wein, abgehoben vom Hintergrund aus braungebrannten Holzlatten und Schilf, schienen Bill wie ein Gemälde Renoirs, während er eine Gestalt aus der Feder Goyas zu verkörpern schien.

Das Rudern, zurück über den See zum Parkplatz, besorgte Jasmine, das energische Muskelpaket. Nachdem sie die Picknickausrüstung im Kofferraum ihres Autos verstaut hatte, öffnete sie diesen nochmals und entnahm ihm die Decke. „Bill, mein Auto habe ich vor kurzem gereinigt. Würde es dir etwas ausmachen, dich auf diese Decke zu setzen?“

„Keineswegs - natürlich - auf jeden Fall.“ Er nahm die Decke und breitete sie über den Sitz aus, bevor er sich hineinsetzte.

Bei ihm zuhause angekommen, überreichte sie ihm seine sieben Sachen, knallte den Kofferraum zu, winkte auf Wiedersehen und stieg ein. Vom gemeinsamen Abendbrot war keine Rede mehr und vom Hände schütteln schon gar nicht. Schweren Schrittes schleppte Bill seine Ausrüstung die Treppe zur Wohnung hoch. Die Tür hinter sich geschlossen, riss er sich die Kleider vom Leib, schmiss sie in die Waschmaschine und trat unter die Dusche.

Heute lebt Jasmine auf dem Land mit einem Mann, der an Wochenenden Fische nachhause bringt. Bill hat sich im Computerbusiness selbständig gemacht und wohnt zusammen mit einer Frau, die auch Vegetarierin ist.